

Bayliss, A., Hines, J., Høilund Nielsen, K., McCormac, G. & Scull, Chr. (2013). *Anglo-Saxon graves and grave goods of the 6th and 7th centuries AD: a chronological framework*. Edited by J. Hines & A. Bayliss. *The Society for Medieval Archaeology Monograph 33*. London: The Society for Medieval Archaeology. ISBN 978-1-909662-06-3. 614 Seiten, 478 Abbildungen, 129 Tabellen. 45 Brit. Pfund.

Zugehörige Open Data: Hines, J. (2013). *Anglo-Saxon Graves and Grave Goods of the 6th and 7th Centuries AD: A Chronological Framework*. ADS Collection 1421. doi:10.5284/1018290 http://archaeologydataservice.ac.uk/archives/view/aschron_eh_2013/overview.cfm?null

Frank Siegmund

Das anzuzeigende Buch ist ein grundlegendes Werk, das der künftigen Forschung als das maßgebliche Referenzwerk zur Typologie und Chronologie angelsächsischen Fundguts in England dienen wird. Es beendet eine unbefriedigende Forschungssituation und ist aus kontinentaler Sicht ein zentraler Schlüssel zum tieferen Verständnis des frühmittelalterlichen Englands. Die in diesem Buch entwickelte und vorgestellte neue Chronologie ist detailliert, solide und autonom begründet und zugleich eng mit den modernen Regionalchronologien auf dem Kontinent verknüpft, so dass Orientierung und Vergleich nun leicht geworden sind.

Der Hintergrund dieses Werks ist ein 1998 begonnenes und mit Erscheinen dieses Buches abgeschlossenes Forschungsprojekt, das von English Heritage finanziert wurde. Christopher Scull schildert das Projekt im dritten Kapitel des Werks von seinen Anfängen Mitte der 1990er Jahre (u. a. HINES, HØILUND NIELSEN & SIEGMUND 1999) über die Antragstellung und Ausgangsfragestellung bis hin zum Abschluss und legt auch Unfälle, Hemmnisse und Justierungen der Ziele im Projektverlauf offen. Deutlich wird das beachtliche Stehvermögen der Autoren, aber auch die Weisheit einer finanzierenden Institution, die Geduld aufbrachte und abschließende Ergebnisse nicht schon nach den üblichen drei Jahren erwartete.

Eingeleitet wird das Buch von John Hines mit einer sehr kenntnisreich verfassten, noch im 18. Jahrhundert ansetzenden Forschungsgeschichte zur Archäologie des Frühen Mittelalters bzw. der angelsächsischen Epoche und zur Chronologiediskussion in England. Er lichtet den Dschungel und arbeitet die wesentlichen Linien der Dis-

kussion heraus, die zuletzt auch stark von der Abneigung vieler britischer Archäologen gegen Typologie geprägt war und von der weit verbreiteten Überzeugung, dass es einer allzu detaillierten Chronologie nicht bedürfe. Der in den 1990er Jahren erreichte Forschungsstand war gänzlich unbefriedigend – auch, weil die Ausgangslage besonders schwierig ist: Die materielle Kultur entwickelte sich in England wohl komplexer und vor allem auch kleinräumiger als auf dem Kontinent, und vor allem fehlen den frühmittelalterlichen Gräbern Englands bis auf seltene Ausnahmen die datierten Münzen im Beigabenspektrum und dendrochronologische Daten, die auf dem Kontinent gemeinsam als Fixpunkte dienen. Wegen des dann doch zu unterschiedlichen Sachguts erwies sich auch die einfache Übertragung der modernen kontinentalen Chronologien auf England als schwierig.

Das zweite Kapitel schildert dann detailliert den für die absolute Fixierung eingeschlagenen Lösungsweg. Im Kern steht die Überzeugung des Teams, dass es eigenständiger absoluter Daten brauche. Nach Lage der Dinge können diese nur anhand hochpräziser ¹⁴C-Datierungen aus menschlichen Knochen gewonnen werden. Dabei fällt das Frühmittelalter in eine Zeit, die durch zwei Plateaus in der Kalibrationskurve geprägt ist, die zwischen ca. 420 und 550 n. Chr. und zwischen ca. 680 und 740 n. Chr. exakte Daten erheblich erschweren. Die am Ende erreichte absolute Chronologie beruht auf 40 ¹⁴C-datierten Männer- und 52 ¹⁴C-datierten Frauengräbern. Die Daten wurden anhand von Kollagen gewonnen, das aus Oberschenkelknochen extrahiert wurde, woraus nach einer ausnehmend aufwendigen Probenaufbereitung und -reinigung im Belfaster Labor (A. BAYLISS) hochpräzise Daten gewonnen wurden, die in der Regel einen Plusminuswert von etwa 20 Jahren aufweisen. Technisch handelt es sich um "konventionelle" ¹⁴C-Daten, denn die AMS-Technik kam erst während der Laufzeit des bereits begonnenen Projektes auf. Der archäologische Anspruch an die Genauigkeit und der bei Projekteinreichung 1997 verfügbare Stand der ¹⁴C-Kalibrationskurve veranlassten dazu, zusätzlich aufgrund dendrochronologisch fixierter irischer Eichen (G. MCCORMACK) für den Zeitabschnitt 395 - 805 n. Chr. eine eigene, engmaschige Kalibrationskurve zu erarbeiten. Abschließend skizziert A. Bayliss den methodischen Weg der Kalibration der ¹⁴C-Daten und das Zusammenbringen der Ergebnisse der archäologischen Chronologie (Korrespondenzanalysen) und der kalibrierten ¹⁴C-Daten mit Hilfe der Bayes-Statistik.

Das kurze vierte Kapitel gilt den Menschenknochen, von denen die datierten Proben stammen (N. BEAVAN, S. MAYS). Während die mittlere Körperhöhe der Frauen in der Stichprobe dem erwarteten Mittelwert entspricht, erwiesen sich die Männer etwa 4-5 cm größer als erwartet. Da die untersuchten Proben aus Waffengräbern stammen, wird die von H. Härke (1990) geführte Diskussion um die Körperhöhe wieder aufgerollt, der in seiner Stichprobe im Mittel um 2 cm größere Männer in den Waffengräbern nachwies als bei den Waffenlosen. Gegen das damalige Deutungsmodell Härkes, der die Differenz auf genetische Unterschiede eines eingewanderten Bevölkerungsanteils zurückführte, führen die Autoren hier Argumente an, die diesen Unterschied mit einer besseren Ernährung der Waffenträger verbinden. Im weiteren untersuchen sie anhand der stabilen Isotope genau dies, die Ernährung, und legen dar, dass die untersuchte Kohorte vorwiegend von terrestrischer Nahrung lebte. Damit sind stärkere Meerwasser- und Frischwassereffekte nicht gegeben, was bei der Kalibration der ¹⁴C-Daten hätte berücksichtigt werden müssen.

Im fünften Kapitel erarbeitet Karen Høilund Nielsen die typologische Gliederung der Fundstoffes und damit die Grundlage für die archäologische Chronologie. Das umfangreiche Kapitel besticht durch eine klare Terminologie, oft werden metrische Informationen (z. B. bei Schildbuckeln und Lanzenspitzen) hinzugezogen und klare Grenzwerte gesetzt. Die resultierende Typologie ist einleuchtend und vor allem auch auf neues Material leicht anwendbar. Für alle Typen wird überprüft und ggf. aufgeführt, ob sie auch auf dem Kontinent auftreten und wie sie dort datiert werden; dabei dienen die Arbeiten von Menghin (1983), Siegmund (1989), Koch (2001), Müssemeier et al. (2003) und Legoux et al. (2009) als Standardreferenzen; für Waffen treten systematisch Bemann & Hahne (1994) und Nørgård Jørgensen (1999) hinzu, für die Perlen Koch (1977), Sasse & Theune (1996), Brugmann (2004) und Siegmann (2002-2006). Dadurch wird es Benutzern leicht gemacht, Parallelen zum Kontinent und nach Skandinavien zu ziehen, aber auch die beträchtlichen Unterschiede schnell zu erfassen. So zeigen sich beispielsweise bei Fibeln, Lanzenspitzen und Schildbuckeln stark autonome Entwicklungen, die einfache Verknüpfungen mit dem Kontinent nicht zulassen.

Die Kapitel 6 bis 8 bilden den Kern der Studie. Hier werden für die Männergräber (Kap. 6) und für die Frauengräber (Kap. 7) die Fundkombinationen untersucht und daran eine relative und

absolute Chronologie entwickelt. Anschließend werden die Ergebnisse untereinander verbunden und mit den kontinentalen Chronologien verknüpft (Kap. 8). Ausgangspunkt sind jeweils Korrespondenzanalysen, d.h. statistisch begründete Ordnungen der Fundkombinationen. Am Ende eines langen Wegs liegt für die Männergräber eine Matrix von 272 Gräbern und 78 Typen vor und für die Frauengräber eine Matrix von 300 Gräbern und 81 Typen. Deren Ordnungen werden anhand von Verdichtungen und Verdünnungen in der Parabel der beiden ersten Eigenvektoren (op.cit. Abb. 6.49 und 7.62) sowie auf Grund weiterer archäologischer Argumente – wie etwa dem erstem Auftreten von Leittypen – in Phasen gegliedert und die Phasengrenzen mit Hilfe der ¹⁴C-Daten und von Bayes-Statistik absolutchronologisch fixiert (op. cit. Abb. 6.53 und 7.64). Im Detail werden jeweils zunächst Phasen der Gräber und Phasen der Typen definiert, aus denen dann eine übergreifende Gliederung für die Männer (AS-M: Anglo-Saxon males) mit den Phasen A bis F – ca. 535-675 n. Chr. – und die Frauen (AS-F: Anglo-Saxon females) mit den Phasen A bis E – ca. 530-670 n. Chr. – entwickelt wird (op. cit. Abb. 8.16). Eine methodische Besonderheit gegenüber kontinentalen Chronologien besteht darin, dass die Phasen und deren absolute Fixierung für die Frauen- und Männergräber unabhängig voneinander entwickelt und begründet werden und eine Zusammenführung zu einem gemeinsamen System nicht erfolgt, d.h. am Ende zwei gänzlich eigenständige geschlechtsspezifische Chronologien bestehen bleiben. Dies war sachlich notwendig, da in England anders als auf dem Kontinent eine hinreichende Anzahl an verbindenden Beigabentypen fehlt und chorologische Analysen ausstehen, anhand derer separate Chronologien ebenfalls synchronisiert werden könnten. Im besprochenen Buch erfolgt die Synchronisierung beider Chronologien vor allem durch deren jeweilige absolute Datierung.

Was hier in wenigen Zeilen zusammengefasst wird, ist im besprochenen Werk mit 261 Druckseiten ein dichter, logischer und ob seiner Informationsfülle durchaus mühsam zu lesender Text, der das Vorgehen und die Argumente transparent darlegt. Der sprichwörtliche eilige Leser wird hier schnell Ungeduld entwickeln, zum jeweiligen Kapitelende blättern und von rückwärts her zu erschließen versuchen, was denn die für ihn relevanten Hauptergebnisse sind. Aber der besondere Wert dieser Kapitel liegt gerade in ihrer Ausführlichkeit. Denn die Theorie einer Analyse und Ordnung von Fundkombinationen via

Korrespondenzanalyse ist schnell erklärt, und die Rechnereien sind heute dank benutzerfreundlicher Software weder schwer noch langwierig. Doch Anfänger, die bei eigenen Analysen diese ersten Schritte hinter sich haben, sind nahezu regelhaft enttäuscht, weil die ersten Ergebnisse meist nicht ganz so ausfallen wie erwartet. Was tun, wie geht es weiter, wie kommt man zu tragfähigen Resultaten? Und genau das zeigen diese Kapitel exemplarisch: dass eine Korrespondenzanalyse, die andernorts zumeist nur als fertiges Ergebnis präsentiert wird, ein komplexer Arbeitsprozess ist, der ein strukturiertes Vorgehen und immer wieder auch Entscheidungen erfordert. Zudem braucht es vorab formulierte Prüfhypothesen, an denen die Güte von Zwischenergebnissen immer wieder gemessen werden kann, um die Orientierung im Arbeitsprozess zu behalten. Wer lernen möchte und ein Modell und Vorbild für eine eigene Studie dieser Art sucht – hier ist es zu finden.

Das vor allem von der Numismatikerin Marion Archibald verfasste neunte Kapitel beleuchtet die fünfzehn Münzgräber und das Verhältnis zwischen numismatischen Datierungen und der ¹⁴C-basierten Chronologie. Während die Ergebnisse beider Ansätze für die Inventare des 6. Jahrhunderts nahe übereinstimmen, öffnet sich im 7. Jahrhundert eine Schere zwischen beiden Chronologien, die am Ende bei etwa 20 Jahren liegt. Das mit den ¹⁴C-Daten auf etwa 670/680 n. Chr. datierte Ende der hier untersuchten Gräbersequenz ist nach dem derzeitigen Forschungsstand der Numismatik etwas jünger auf um 700 n. Chr. anzusetzen. Während die Nähe der Ergebnisse den beteiligten Archäologen (HINES, SCULL) als Validierung des Ganzen erscheint, wird die Differenz von der Numismatikerin als gravierende Abweichung verstanden – und man merkt dem Text an, dass unter den Projektbeteiligten kein Konsens erreichbar war. Würde man beide Ergebnisse als gleich wahr akzeptieren, ließe sich fruchtbar diskutieren, was denn die jeweiligen Methoden eigentlich datieren und daran ein Einblick u. a. in die Erwerbungs muster der verschiedenen Fundgattungen gewinnen.

Im zehnten und letzten Kapitel (HINES, SCULL & BAYLISS) wird das Erreichte reflektiert und seine Bedeutung für die angelsächsische Archäologie umrissen und in die bisherige Diskussion eingehängt. Dabei betonen die Autoren u. a. die Grenzen des Projekts, das z. B. aus methodischen Gründen die Brandgräber ausklammerte und damit die frühe Zeit – 5. Jahrhundert und frühes 6. Jahrhundert – nicht umschließt. Die abschließen-

de Bilanz und Einordnung ist stark auf England fokussiert, denn die kontinentalen Kollegen so wichtige Synchronisierung mit externen Chronologien war bereits in Kap. 8 behandelt worden, wo sich auch die synoptische Tabelle für den schnellen Überblick findet (S. 485 Abb. 8.16). Eine mehrseitige, übersichtliche Typentafel beendet das Buch.

Wesentlicher Teil der Publikation ist die parallele Veröffentlichung der Projektdatenbank, aller wesentlichen Daten und einiger ergänzender Abbildungen als Open Data im inzwischen in Großbritannien gut etablierten Server "Archaeology Data Service". Dort finden sich auch (als e-figures) die im Buch nicht abgedruckten "Kombinationstabellen"/Kontingenztafeln, welche die Fundkombinationen als zeitlich geordnete Matrix nachweisen. Das elektronisch bereitgestellte Material insgesamt ermöglicht das aktive Nachvollziehen und Überprüfen wichtiger Argumente und vor allem das Weiterarbeiten mit den Projektergebnissen.

Ein Referenzwerk für die Frühmittelalterforschung auch auf dem Kontinent, auf das Autoren und English Heritage stolz sein können.

* Alle hier angeführten Zitate sind in der Bibliographie des besprochenen Werks aufgeführt.

PD Dr. Frank Siegmund
Universität Düsseldorf
Lehrstuhl für Alte Geschichte
40225 Düsseldorf
mail@frank-siegmund.de